№ 53. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 4. Mai 1850.

Deutschland.

Wir sind in den Stand gesetzt, im Auszuge den Inhalt der „vertraulichen" Circularnote mitzutheilen, durch welche Oesterreich versucht, den alten Bundestag wiederherzustellen, durch Streichung von zehn Stimmen einer Anzahl von Staaten ihr Recht der Theilnahme zu escamotiren und die Bewegung von 1848 in eine plumpe Täuschung der Nation auslaufen zu lassen. Diese Circularnote beginnt mit der Erwähnung: „daß Bayern die Einwilligung in jede Verlängerung des Interim in seiner bisherigen Gestalt standhaft verweigere; noch andere Regierungen ständen auf der Seite Bayerns; und Oesterreich könne denselben nicht verargen, daß sie auf ihr Stimmrecht im Bunde nicht länger verzichten wollen. Das k. k. Cabinet habe daher zunächst Preußen den Vorschlag gemacht, die Centralgewalt aus den Bevollmächtigten der sieben Gruppen zu bilden, welche die Münchener Aufstellung vorschlägt; das heißt also, die Aufstellung provisorisch in's Leben zu führen. Preußen sei auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, sondern verlangt, daß nur zwei Gruppen mit gleichem Stimmrecht gebildet würden. Unter diesen Umständen benachrichtige Oesterreich einstweilen „vertraulich" die N. N. Regierung, daß es vorschlagen werde, die weiteren Verhandlungen über die „Zusammensetzung der Centralgewalt einer Versammlung von Bevollmächtigten" zu übertragen. Da aber die Stelle der Centralgewalt nicht einen Augenblick offen gelassen werden dürfe, so solle dieselbe einstweilen von dem „Collegium der Bevollmächtigten" und so lange versehen werden, bis ihre Verhandlungen zu einem „Ergebniß" geführt haben würden. Da aber vermuthlich nicht alle Regierungen vor dem 1. Mai eine Entschließung gefaßt oder zur Ausführung gebracht haben werden, so sollten die Ausbleibenden so angesehen werden, als ob sie auf ihr Stimmrecht verzichteten.]

Dieser Note gegenüber können wir auf das bestimmteste versichern, daß noch in den allerjüngsten Tagen zuverlässige Nachrichten aus Berlin bestätigen, wie Preußen an die Herstellung des Bundesstaats mittels Bildung seiner Organe unverweilt die letzte Hand legen wird, und wie der König freudig entschlossen sei, das Werk auszuführen. Auch von Seiten der verbündeten Regierungen zeigt sich die größte Bereitwilligkeit, Preußen zu unterstützen, und so wird hoffentlich der unselige Bundestag in seiner Geburt wieder erstickt werden. (Frankf. J.)

Berlin, 30. April. [Der Fürstencongreß. Der Regierungs-Bevollmächtigten-Congreß. Die deutsche Cocarde.] Es wird Ihnen nicht unwillkommen sein für einige Nachrichten, welche die Zeitungen neuerdings in halb unsicherem Tone brachten, Bestätigungen zu erhalten, wie sie mir von zuverläßiger Seite zukommen. Zuvörderst: Der Fürsten-Congreß in Gotha wird definitiv stattfinden, und obwol Preußen geneigt ist, den Einwendungen der Unionsfürsten ein williges Gehör zu leihen, so ist es doch seinerseits entschlossen, die revidirte Verfassung anzunehmen und ihre unveränderte Annahme den Fürsten zu empfehlen. Ferner: Die formelle Aufforderung Oesterreichs, an dem vielbesprochenen Congreß Theil zu nehmen, ist jetzt der preußischen Regierung zugekommen; sie wird aber (vorläufig, wie man immer in Gedanken hinzufügen muß, wenn von einer unberechenbaren und steten Schwankungen unterworfenen Politik die Rede ist) bei ihrem Beschlusse, jenem Congresse fern zu bleiben, verharren; dasselbe wird von seinen Verbündeten versichert. Wollte Gott, daß der plötzliche Umschlag, der vor einigen Tagen in der obersten Sphäre eingetreten ist, dauernd wäre!

In Bezug auf die Ablegung der deutschen Cocarde in der Armee vernehmen wir Folgendes: die deutschen Cocarden auf den Helmen werden nach wie vor getragen; die auf den Interimsmützen getragenen von Neuem zu beschaffen, hat der Kriegsminister die Regiments-Commandeure auf die Regimentskassen angewiesen, diese aber haben die Ausgabe nicht machen mögen, zumal früher auf den Interimsmützen gar keine Cocarde getragen wurde. In Folge dessen ist die Ablegung derselben den Soldaten gestattet worden, von welcher Erlaubniß mitunter in seltsamer Weise Gebrauch gemacht wurde: einige verbrannten sie, andere wollten sie begraben, und zwar auf dem Friedrichshain. (Bresl. Z.)

Berlin, 30. April. Nachrichten aus Warschau melden, daß man der Ankunft des Kaisers Nicolaus daselbst zum 7. Mai entgegen sehe und alle Vorbereitungen zu dessen Empfange treffe. In Folge der jüngsten Verhaftungen daselbst ist die Ertheilung von Pässen fast ganz eingestellt worden; nur einige Kaufleute und wenige Ausländer waren in jüngster Zeit so glücklich, deren zu erhalten. (C. C.)

Im Betreff der neuerdings sehr in Aufnahme gekommenen Taufnamen Jacobi und Waldeck hat das Magdeburgische Consistorium entschieden, daß nach den höheren Orts ergangenen Bestimmungen christlichen Kindern in der Taufe nur solche Namen gegeben werden dürften, welche entweder zu den bisher unter den Christen üblichen Taufnamen gehörten, oder, Falls sie neu gebildet würden, theils an sich einen Sinn, theils in ihrer Bedeutung nichts Anstößiges hätten. Die Namen Jacobi und Waldeck aber seien keine Vornamen und hätten, abgesehen davon, für Viele etwas Anstößiges. Daß durch Beilegung dieser Namen eine Demonstration beabsichtigt werde, läge für jeden verständigen Menschen so nahe, daß die Genehmigung zu solchen Namen als eine Profanation des Taufactes nicht eintreten und geduldet werden könne. Die Taufe durch einen Prediger einer freien Gemeinde vornehmen zu lassen, bleibe dem Gewissen eines Jeden überlassen. Die Zahlung der ordnungsmäßigen Taufgebühren an den Parochus müsse aber dessen ungeachtet erfolgen. (Nat.-Z.)

Berlin, 1. Mai. Wie verlautet — sagt die „Const. Z." — ist so eben das Interim auf zwei Monate vom nächsten 1. Mai an verlängert worden.

Mit Bezug auf frühere Nachrichten von der preußisch-polnischen Grenze haben wir noch anzuführen, daß längs der letztern überhaupt außer einigen Kosaken zu keiner Zeit russische Truppen aufgestellt gewesen sind. Die Kantonnirungen derselben fingen erst tiefer ins Land hinein an; die nächsten Truppen des um Kalisch stationirt gewesenen Grabbeschen Corps standen 2 bis 3 Meilen hinter der Grenze. Uebrigens waren die meisten von dorther verbreiteten Gerüchte über die Bewegungen dieser Truppen ohne Grund. Die Nachricht über eine Concentration derselben in der Nähe von Lenczye widerlegt sich schon durch die Beschaffenheit des dortigen Terrains, welches sehr morastig ist, und ein längeres Kampement gar nicht gestattet. (C. C.)

Bei der leichten Kavallerie, namentlich bei den Husaren, soll ein neues Exercitium eingeübt werden: der Transport der Feldgeschütze für den Nothfall nur mit Hilfe ihrer Fouragierleinen, wobei dieselben als Stränge und ihre Mäntel als Kumpte dienen. (D. Ref.)

Berlin, 1. Mai. Heute fand wiederum ein Ministerrath bei Sr. Majestät dem Könige im Schlosse Bellevue statt. Auch Herr v. Radowitz nahm an der Berathung Theil. — Herr v. Manteuffel wird die in mehreren Blättern als unmittelbar bevorstehend angekündigte Reise nach den Provinzen wahrscheinlich nicht vor der Mitte dieses Monats antreten. — Das mehrfach verbreitete Gerücht von einer beabsichtigten baldigen Einberufung der preußischen Kammern entbehrt jeder Begründung.

Berlin, 1. Mai. Wir vernehmen, daß die preußische Regierung nunmehr beschlossen hat, die Aufforderungen zu einer schon seit einiger Zeit in Aussicht gestellten Zusammenkunft der dem engern Bündnisse beigetretenen Fürsten erfolgen zu lassen. Der Congreß würde jedoch, wie es heißt, nicht in Gotha, sondern hier in Berlin Statt finden, und zwar in kürzester Zeit. (Ref.)

Berlin, 1. Mai. Der Prinz Albrecht, Bruder des Königs, hat in Dresden ebenfalls eine morganatische Ehe mit seiner bisherigen Geliebten, einem Fräulein v. Rauch, geschlossen, welche die Ursache der Ehescheidung gewesen sein soll, die den Prinzen von seiner Gemahlin trennte. Fräulein v. Rauch soll in den Stand der Gräfinnen erhoben werden. (Z. f. Nordd.)

Berlin, 2. Mai. Die gestern bereits angekündigte Einladung, welche Preußens Krone an die übrigen der Union beigetretenen Fürsten ergehen läßt, setzt, wie wir genauer erfahren, die Versammlung auf den 8ten d. M. fest. Dieselbe wird, wie sich bestätigt, in Berlin Statt finden. (Ref.)

Erfurt, 30. April. Die eigenthümliche Natur der Verhältnisse, welche die gesammte Thätigkeit des Parlaments bedingten, hat auch einen eigenthümlichen Schluß herbeigeführt. Das Parlament ist weder vertagt noch aufgelöst; es wird ihm am Ende der Session der Dank und die Anerkennung der Regierungen ausgesprochen, und doch wird es entlassen, ohne irgend ein positives Resultat seiner Arbeiten mit hinwegzunehmen. Ein Theil der Abgeordneten erblickt hierin eine Quelle schwerer Besorgnisse; ein anderer betrachtet diesen Ausgang als den durch die gegebenen Umstände mit Nothwendigkeit vorgezeichneten und allein möglichen, und ist geneigt, das Eintreten der bis noch jetzt vermißten Ergebnisse in kurzer Frist zu erwarten. Die hier anwesenden Vertreter der preußischen Regierung suchten noch in den letzten Tagen die hoffnungsvollere Stimmung möglichst zu bestärken, und obwol ihre Versicherungen sehr allgemein gehalten waren, so scheint doch daraus eine überwiegende Geneigtheit hervorzugehen, die Resultate der Revision, wie sie vorliegen, anzunehmen und auch die übrigen Regierungen hierzu zu bestimmen. Nur so würde auch die privatim in Aussicht gestellte nahe Wiederberufung des Parlaments erklärlich sein, während diese nothwendig in unabsehbare Ferne hinausgerückt werden würde, wenn die Absicht wäre, den definitiven Abschluß der Union erst auf den des weiteren Bundes folgen zu lassen. — Zunächst knüpfen sich die Erwartungen eines raschen und entschiedenen Vorschreitens an Gotha. Wir empfangen in durchaus glaubwürdiger Weise die Mittheilung, daß der bereits vielbesprochene Fürstencongreß dort wirklich am 15. Mai zusammentreten wird. Die Zurüstungen zum Empfange der Gäste werden mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Es wird der Congreß jedoch nur höchstens eine Woche zusammen bleiben, so daß er mit der gemeinsamen Feier des Pfingstfestes beschlossen werden würde. Wäre das Resultat das erwartete, so könnte dann das Parlament schon im Juni wieder einberufen werden. (Lith. Nachr.)

Köln, 29. April. Das große Menschengewühl in den zum Justizgebäude führenden Straßen, mehr aber noch das gewaltige Drängen in den Hallen und im Audienzsaale des Appellhofes selbst verrieth heute Morgen 9 Uhr die Theilnahme, welche ein großer Theil des Publikums weniger an dem heute begonnenen Prozesse wegen des siegburger Zeughaussturmes nimmt, als an dem daran betheiligten Angeklagten Kinkel. Schon vor dem Arresthause wurde dem Angeklagten beim Einsteigen in den Wagen, der ihn in den Gerichtssaal brachte, ein gewaltiges Hurrah zugerufen, wofür Kinkel durch wiederholtes Grüßen zu danken schien. Im Assisensaale angekommen, verschloß man hinter den Angeklagten die Thüren des Saales und gestattete dem Publikum erst dann den Eintritt, als der Anklageakt verlesen war; und im Augenblick war der Saal von Zuhörern erfüllt, und die Menschenmasse nahm so zu, daß die geräumigen Vorhallen und der große Vorhof von Neugierigen angefüllt waren. Um die Ruhe aufrecht zu erhalten, sind die Militärposten bedeutend verstärkt worden. Außer Kinkel sind Anselm Ungar, Kaufmann aus Bonn, der Student Ludwig Meyer und der Fuhrmann Johann Bühl aus Bonn des Komplottes zum Umsturz der Staatsverfassung angeklagt. Kinkel wird durch den früheren Abgeordneten zur zweiten Kammer in Berlin, Justizrath Kyll, Ungar durch den früheren Abgeordneten zu derselben Kammer, Advokat-Anwalt Schneider II., die beiden andern Angeschuldigten durch unbekanntere Advokaten vertheidigt. 40 Zeugen werden in der Sache vernommen, die erst am 2. Mai wird beendigt werden.

Koblenz, 30. April. Wie wir so eben vernehmen, ist die Stadt Bingen seit gestern Abend das Opfer einer verheerenden Feuersbrunst. Ein Reisender, der heute früh von da abging, versichert, daß bereits 60 Häuser in Asche lagen und daß noch keine Hoffnung auf baldige Löschung vorhanden war, zumal es an Eifer dazu fehlte. Man hatte von Mainz Hülfe erbeten, zumal an Pionieren. Das Feuer ist in einer Tabaksfabrik in der Judengasse ausgebrochen. (Ref.)

München, 25. April. Der Landtag, dem seit der Entstehung des Kgl. bayerischen Constitutionalismus noch keiner vorangegangen ist, der eine bedeutende Aufgabe zu vollenden gehabt hätte, erregt nach neun Monaten seines Bestehens so wenig Theilnahme mehr im Volke, daß nicht nur die Tribunen durchgängig leer sind, sondern auch jene Blätter, welche es sich zur Aufgabe machen, die ständischen Erörterungen möglichst vollständig zu geben, im Gegensatze zu früheren Landtagsperioden an Abonnenten große Ausfälle erlitten haben. Die Ursache dieser Theilnahmslosigkeit mag nur theilweise in der allgemeinen Abspannung liegen, welche auf die Bewegung der vorigen Jahre gefolgt ist, die Charakterlosigkeit der Kammer selbst ist sicherlich auch mitschuldig an dieser Unempfänglichkeit des Publikums. Von vornherein trat die Linke matt in den Kampf, und wenn sie von den siegestrunkenen Führern der Majorität noch so sehr gereizt, ja verhöhnt wurde, sie antwortete nur selten mit einem kräftigen Worte, niemals durch eine energische That. (Wand.)

In München hat die Polizeibehörde — wie der Volksbote berichtet — am 25. April in der gottesdienstlichen Versammlung der Deutschkatholiken Commissäre gesandt, sohin diese Gemeinschaft unter die politischen Vereine subsumirt.

Hannover, 29. April. Nach einer vor Kurzem erschienenen Generalordre soll das hiesige Militär die deutsche Kokarde ferner nicht tragen. Dieser Befehl, obgleich nicht unerwartet, wie alle Consequenzen der immer tiefer greifenden Reaktion, hat gleichwohl bei der deutschen Partei eine bittere Stimmung erregt. (Nat.-Z.)

Kiel, 28. April. Privatberichte aus Kopenhagen vom 27. April äußern sich sehr befriedigt über das Ergebniß der Audienzen der schleswig-holsteinischen Deputirten mit dem Könige. Die Aufnahme der einzelnen Mitglieder zeugte von versöhnlichem Geiste. Man spricht selbst von einer bereits angebahnten Verständigung über gewisse Hauptpunkte. Syndikus Prehn bringt der Statthalterschaft Vorschläge zur Genehmigung und wird ehestens in Kopenhagen zurück erwartet. Einrichtungen, welche die Deputation in Kopenhagen getroffen, lassen auf ihr längeres Verweilen daselbst schließen. (Börs.-H.)

Kiel, 30. April. Dem Kieler Correspondenzblatt wird aus Berlin geschrieben, daß man sich daselbst bemühe, Rußlands Neutralität in der schleswig-holsteinischen Sache zu erwirken.

Oesterreichische Länder.

Wien, 2. Mai. Die österreichische Regierung hat die definitive Forderung gestellt, eine Plenarversammlung des Bundestages in Frankfurt a. M. zu berufen. Die Einleitungen hierzu sind bereits getroffen. Zunächst soll diese Versammlung eine Bundesrevision vornehmen. (Bresl. Z.)

Wien, den 30. April. Gestern Nachmittag wurden zwei Soldaten des Infanterieregiments Haynau von einem Municipalgarden angehalten, als sie eben einem Herrn ein Seidentuch und ein Etuis entwenden wollten. Sie rissen jedoch aus und liefen in entgegengesetzter Richtung fort. Der Municipalgarde verfolgte den Einen, welcher, als er sich ereilt sah, von seiner Waffe Gebrauch machen wollte und nur mit Mühe überwältigt und unter großem Zusammenlauf von Menschen der Rothenthurmwache übergeben wurde. (Schles. Z.)

Wien, 30. April. Glaubwürdigem Vernehmen nach bereiten die theologische, gleichwie die philosophische Facultät der hiesigen Universität, einen gemeinschaftlichen Protest gegen die letzten in Religionssachen erlassenen Edicte. — Das k. k.

Münzamt hat alle provisorisch angestellt gewesenen Handarbeiter desselben (400 an der Zahl) des Dienstes entlassen, da die Ausprägung des Silbers vorläufig bis auf Weiteres eingestellt wurde. Die Silbervorräthe bleiben in Barren deponirt und sind zur künftigen Ausprägung von Zwanzigkreuzerstücken und Scheidemünzen bestimmt. Die Münze beschäftigt sich jetzt nur mit der Prägung von Kupfermünzen zu 1 und zu ½ Kreuzer. (Nat.-Z.)

Wien, 30. April. Die Conferenzen zwischen de Gros und Wyse dauern fort. Nächst Syra war ein heftiger Zusammenstoß von Seeräubern mit einem türkischen Dampfboote und einer griechischen Corvette, wobei neun Seeräuber gefangen wurden. — Nachrichten der K. K. Gesandtschaft aus Athen, 23. April, 9 Uhr Abends. Herr Gros war nicht im Stande, in mehreren Conferenzen mit dem englischen Gesandten sich über die Basis eines Vorschlags zu verständigen, welche er dem griechischen Gouvernement hätte anbieten können. Er hat gestern eine Note Hrn. Wyse mit einem Projekte übergeben, welches ihm annehmbar erscheint, und verlangte von Herrn Wyse, im Fall der Weigerung seine Zustimmung nach London zu berichten. Der englische Gesandte verwarf diese Proposition. Die weitere Anlegung des Blokus der griechischen Häfen von Seiten Englands steht daher in naher Aussicht.

S. M. der Kaiser von Rußland hat unter Begleitung schmeichelhafter Handschreiben dem Minister-Präsidenten Fürst Schwarzenberg den St. Andreas-Orden für „die beständige Sorgfalt, mit welcher derselbe über die Aufrechterhaltung der bundesfreundlichen Beziehungen" zwischen Oesterreich und Rußland gewacht habe, und dem Kriegsminister Graf Gyulai für die zweckmäßigen Verwaltungsmaaßregeln während des ungarischen Krieges den St. Alexander-Newsky-Orden verliehen.

Der „Presse" wird aus Dresden über die Stimmung in Sachsen geschrieben: „Was die Stimmung in der deutschen Frage betrifft, so ist sie überwiegend dem engeren Bundesstaate zugewendet, selbst der gemäßigte Theil der Demokratie ist dafür. Man will aus der Kleinstaaterei heraus und hat begriffen, daß ein constitutionelles Staatsleben in Deutschland nur in einem größeren und einigen Staatenverbande hergestellt werden kann; zugleich hat man die Ueberzeugung, daß Oesterreich nur aus sich selber heraus seine Wiedergeburt empfangen müsse. Auch der größte Theil der Aristokratie steht jetzt auf dieser Seite. Nur die reaktionairen Altaristokraten wirken noch für den Anschluß an Oesterreich. Diesen aber ist das Ministerium nicht entschieden und inconstitutionell genug; ihre Träume reichen weit hinter 1830 zurück. Die ganze constitutionelle Partei ist zur Opposition gedrängt und das Ministerium thut mit rücksichtslosem Ungeschick Alles, um durch die Constitutionellen die Reihen der gemäßigten Demokratie zu verstärken." (Ref.)

Pesth, 22. April. Die Denkschrift der Alt-Conservativen ist da; ihr Eindruck auf die magyarische Bevölkerung ist ein gewaltiger. Die Alt-Conservativen sind die Ersten, welche nach Beendigung der blutigen Revolution die Wünsche der Nation an den Stufen des Thrones niedergelegt. Selbst der vormalige Vollblut-Kossuthianer ist durch die mageren Monate des Belagerungszustandes auf eine Weise herabgekommen, daß er nach jedem Strohhalme wie nach einem Rettungsanker greift. Wundern Sie sich daher nicht, wenn in diesem Augenblicke alle Magyaren vereint sich um das Banner der Alt-Conservativen scharen. Was meine Ansicht betrifft, so wiederhole ich, daß ich mich von der Furcht nicht völlig befreien kann, die „alte Anhänglichkeit an die Ueberlieferungen und Satzungen der Vergangenheit" könnten der „Versöhnung mit den Nothwendigkeiten der Zukunft", mehr als es wünschenswerth, hemmend in den Weg treten. (Lloyd.)

Triest, 28. April. Am 21. und 22. hatten wieder Conferenzen zwischen Sir Th. Wyse und Baron Gros Statt gehabt. Es schien, als wolle man dem Könige in etwas nachgeben, und wenigstens die griechischen Schiffe befreien. Es soll zu einem Ultimatum gekommen sein, dessen Kundgabe man mit dem 25. erwartete. Wenn Griechenlands Antwort auf dieses Ultimatum die Engländer befriedigt, so wird Sir Th. Wyse sogleich mit Depeschen nach London abgehen und dem Ministerium den Schluß der Sache vorlegen. Wirklich muß der „Odin" am 25. zum Auslaufen aus dem Piräus bereit sein. Wenn jedoch Griechenlands Antwort den Britten nicht genügen sollte, und das ist der wahrscheinlichere Fall, weil König Otto durchaus von keiner Entschuldigung wissen will, so wird Sir Th. Wyse nach Malta gehen, und Parker nach seinen Institutionen handeln. Ueber die letzthin erwähnten Papiere des Herrn Pacifico hinsichtlich seiner Forderungen an Portugal ist ein kleiner Scandal aufgetaucht. Der portugisische Gesandte in Athen hat diese Angelegenheit als liquidirt und völlig abgethan erklärt. — Eine zweite wichtige Nachricht, die wir erhalten, ist die eines Aufstandes auf Samos. Am 13. brach die Revolution gegen den Pascha-Gouverneur aus und dauerte am 14. und 15. fort. Die türkischen Truppen mußten den Inselbewohnern mit aller Kraft der Waffen entgegentreten. Am härtesten traf der Schlag die kleine Stadt Vati, wo bei 200 Menschen das Leben verloren. Von Smyrna war ein Dampfer mit türkischen Truppen und einem Pascha nach Samos abgegangen. In Constantinopel wurde am 19. ein Erdbeben bemerkt. In Smyrna wurden die Erderschütterungen noch am 22. verspürt. Die Heuschreckenplage daselbst ist entsetzlich. Das Ungeziefer ist in enormer Zahl zum Vorscheine gekommen und man hat alle Hände voll zu thun, um es zu vertilgen. (Wand.)

Frankreich.

Paris, den 30. April. Nach dem definitiven Wahl-Resultat erhielt Eugen Sue 128,121, Leclerc dagegen nur 117,177 Stimmen. — Die National-Versammlung beschäftigte sich mit der Fortsetzung der Budget-Debatte. General Grammont überreichte eine Bittschrift um Verlegung des Regierungs-Sitzes außerhalb Paris, was Gelächter erregte. — Der Erzbischof von Turin ist plötzlich nach Rom abgereis't. — Die madrider officielle Abend-Zeitung bestätigt die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen England und Spanien. — Zu Valencia (Spanien) sind Unruhen ausgebrochen. (Köln. Z.)

Donaufürstenthümer.

Die russische Politik hat wieder einen neuen Grund aufgefunden, um die russische Besatzung in den Donaufürstenthümern nicht zu vermindern. Hr. v. Titoff erwiderte nämlich auf die Interpellationen von Seite der Pforte, warum nicht russischer Seits Anstalt getroffen werde, die Occupationsarmee vertragsmäßig auf 10,000 Mann zu reduciren, sondern dieselben anscheinend 19,000 Mann stark belassen würden, daß unter der Anzahl von 10,000 Mann eigentlich nur eine Division verstanden worden sei, daß aber seitdem durch allerhöchstes kaiserliches Gesetz der Stand der Bataillone für die ganze Armee in dem Maße erhöht worden ist, daß die zur Occupation der Fürstenthümer bestimmte Division allerdings auf die Stärke von circa 19,000 Mann gebracht werde; daß aber dieser Umstand demnach ein Abweichen von den Vertragsstipulationen, durch welche eine ganze Division bezeichnet war, und eine sofortige Zertheilung der Division nicht begründe. (Nat.-Z.)

Amerika.

Aus Mexico erfahren wir, daß eine Gesellschaft, der unter Andern General Almonte angehörte, den Congreß petitionirt hatte, um die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn zu erhalten, welche den Meerbusen von Mexico mit dem stillen Meere verbinden soll. Das Unternehmen soll vor Ablauf von zwei Jahren angegriffen werden; bei Vera Cruz wird die Bahn beginnen und in den ersten fünf Jahren 30 Meilen weit geführt werden; in den zehn folgenden Jahren soll sie dann, dem Plane der Unternehmer gemäß, die Stadt Mexico erreichen und in weiteren zehn Jahren vollendet werden. — Nachrichten aus San Francisco vom 11. März zufolge waren die californischen Flüsse wieder bis auf ihren gewöhnlichen Wasserstand gesunken; mit der Wiederkehr des günstigeren Wetters kamen die Goldsucher in die Stadt hinab, um sich mit Vorräthen zu versehen, und das Geschäft hob sich einiger Maßen wieder. Die Schätze der Golddistricte werden so reich wie je geschildert, und man erwartete, binnen Kurzem aus dem Innern des Landes eine bedeutende Zufuhr des edlen Metalls zu erhalten. Die Dampfer „Oregon", „Empire City" und „Cherokee" haben auf ihrer letzten Fahrt zusammen Goldstaub zum Werthe von 3,500,000 Dollars aus Californien mitgenommen. (Köln. Z.)

Assisen-Procedur gegen Gottfried Kinkel und Genossen.

Sitzung vom 29. April, Morgens 8 Uhr. Zahlreiches Militär hält die Eingänge zum Justizgebäude und zum Assisensaale besetzt. Das Publikum drängt sich in Masse hinzu und hat den Saal bald so gefüllt, daß dessen Abschließung nöthig wird.

Gottfried Kinkel, 34 Jahre alt, geboren zu Obercassel, früher Professor an der Universität zu Bonn, jetzt Sträfling im Zuchthause zu Naugardt; Anselm Ungar, Kaufmann zu Bonn; Ludwig Meyer, Student zu Bonn, und Johann Bühl, Fuhrmann, wohnhaft zu Bonn, sitzen auf der Bank der Angeklagten.

Sechs andere Angeklagte sind flüchtig. — Kinkel's äußere Erscheinung hat sich gegen früher nur wenig geändert; er ist mit einem gewöhnlichen Civil-Anzuge bekleidet; unterhält sich mit seinen Mitangeklagten, Vertheidigern und Freunden lebhaft, freundlich, und wie es scheint, oft scherzend, und nur ein früh ergrautes Haar und bleichere Züge erinnern an seine Schicksale in letzter Zeit.

Die gegen ihn und die übrigen Beschuldigten erhobene Anklage geht dahin: „im Monat Mai 1849 zu Bonn ein Attentat verübt zu haben, dessen Zweck war, die bestehende Staatsverfassung umzustürzen, die Bürger oder Einwohner des Staates aufzureizen, sich gegen die königl. Gewalt zu bewaffnen, so wie einen Bürgerkrieg dadurch zu erregen, daß man die Bürger oder Einwohner des Staates gegen einander bewaffnete, oder verleitete, sich gegen einander zu bewaffnen; Verbrechen, vorgesehen durch Art. 87 und 91 des St.-G.-B."; außerdem sind Kinkel und Ungar noch insbesondere beschuldigt: „im Mai 1849 eine Bande organisirt zu haben, welche den Zweck hatte, sich des dem Staate zugehörigen Zeughauses zu Siegburg zu bemächtigen und dasselbe zu plündern; Verbrechen gegen Art. 96 des St.-G.-B.; so wie zu derselben Zeit durch Reden an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Versammlungen die Bürger oder Einwohner des Staates unmittelbar und mit Erfolg angereizt zu haben, a) sich gegen die königliche Gewalt, sowie zum Zwecke des Umsturzes der bestehenden Staats-Verfassung und des Bürgerkrieges gegen einander zu bewaffnen; b) sich des Kgl. Zeughauses zu Siegburg zu bemächtigen und dasselbe zu plündern; Verbrechen gegen Art. 102 des Strafgesetzbuches, in Verbindung mit §. 13 der Verordnung vom 30. Juni 1849." — Endlich noch sind Mayer und Bühl insbesondere angeklagt, mit den Directoren und Anführern der zum Zwecke der Plünderung des siegburger Zeughauses im Mai 1849 organisirten Bande Einverständnisse unterhalten zu haben; Verbrechen gegen Art. 96 des St.-G.-B.

Nach Verlesung des Anklageactes und nachdem das öffentliche Ministerium die Hauptmomente desselben, so wie in Bezug auf das in Rede stehende Verbrechen eines Attentats, dessen Eigenthümlichkeit hinsichtlich der Frage: Wann dieses Verbrechen als vorhanden betrachtet werden muß? hervorgehoben hatte, wurde mit dem Verhöre der Angeklagten, zuerst Kinkel's begonnen. Derselbe antwortete im ganzen Verhöre mit der ihm eigenen Ruhe und Präcision. Auf den Vorhalt der gegen ihn erhobenen drei Beschuldigungen im Allgemeinen bestreitet er, eine Handlung vorgenommen zu haben, welche die Anklage begründen könnte.

Präsident: Haben Sie am 10. Mai der Versammlung bei Tesch beigewohnt? — Angeklagter: Ja, am Abend.

Pr.: Aus welchen Personen bestand diese Versammlung und was war ihr Zweck? — A.: Aus Bonner Bürgerwehrmännern; es sollte mit einem Theile der Bürgerwehr eine Reorganisation bewirkt werden.

Pr.: Bestand die Versammlung nicht vielmehr aus Landwehrleuten? — A.: Eine Versammlung von Landwehrleuten soll am Morgen stattgefunden haben; ich habe dieselbe, wenn eine solche überhaupt stattgefunden, nicht besucht. Ob der Versammlung am Abende auch andere Personen als Bürgerwehrleute beiwohnten, ist unmöglich zu bestimmen.

Pr.: Wer hat die Versammlung berufen? — A.: Das weiß ich nicht.

Pr.: Haben Sie eine Rede darin gehalten? — A.: Ich habe in der Versammlung gesprochen; doch wird man, was ich sagte, nicht als eine Rede bezeichnen können. Ich erklärte in der Versammlung nur, daß ich nach Elberfeld zu gehen entschlossen sei, und dieser Erklärung stimmten Andere bei.

Pr.: Zu welchen Zwecken wollten Sie nach Elberfeld gehen? — A.: Dieser Zweck ist nicht klar ausgesprochen worden; selbst in meiner eigenen Seele war derselbe nicht einmal zur vollständigen Klarheit gelangt, wie dies auch schon durch den Umstand bewiesen wird, daß ich zwar nach Elberfeld gegangen bin, ohne mich jedoch an der dortigen Bewegung zu betheiligen.

Pr.: Von welchem Interesse war denn die Abgabe Ihrer Erklärung, wenn der Zweck, den Sie im Auge hatten, Ihnen selbst nicht klar war? — A.: Die Erregung der Zeit und jenes Tages war so groß, daß meine Erklärung allerdings ein Interesse hatte.

Pr.: Haben Sie nicht die Uebrigen aufgefordert, Ihrem Entschlusse zu folgen und ebenfalls mitzugehen? — A.: Im Gegentheile habe ich, wie dies aus Zeugen-Aussagen hervorgeht und vom Anklageact selbst zugegeben wird, davor gewarnt.

Pr.: In diesem Sinne steht dies weder in den einen noch in dem andern, sondern hiernach betraf Ihre Warnung nur das leichtfertige Mitgehen. Haben Sie die Versammlung nicht aufgefordert, zusammen zu bleiben, um spätere Mittheilungen entgegenzunehmen? — A.: Ich habe dies nicht gethan; möglich aber ist es, daß ich meine Wiederkehr versprochen habe.

Pr.: Haben Sie der Versammlung den Anneke zum Führer bestellt? — A.: Ich habe mich bei meiner Partei nie und nirgendwo an die Spitze gestellt, und lag in meiner Stellung meiner Partei gegenüber die Unmöglichkeit, daß ich derselben auf eigene Faust einen Führer stellen konnte. Thatsache ist nur, daß ich, bevor sich der Zug organisirt hatte, Einzelnen den ihnen persönlich unbekannten Anneke vorstellte und dabei erklärte, daß dieser bereit sei, ein Kommando zu führen.

Pr.: Hatten Sie in der Versammlung keine Waffen bei sich? — A.: Nein; meinen Säbel und meine Muskete habe ich erst von Hause mitgenommen, als ich mich dem Zuge anschloß, und nachdem ich von Weib und Kind Abschied genommen hatte.

Pr.: War es nicht die Absicht der Versammlung, nach Siegburg zu gehen, und haben Sie diese Absicht nicht selbst ausgesprochen? — A.: Keins von beiden; das Ziel des Zuges war Elberfeld.

Pr.: Wozu führten Sie denn Waffen bei sich und weshalb entledigten Sie sich derselben bereits, als Sie nach Siegburg gekommen waren? Warum nahmen Sie überhaupt Ihren Weg über Siegburg? — A.: Waffen führte ich, um eventuellen Falls davon Gebrauch zu machen; ich gab dieselben in Siegburg ab, weil ich nicht glaubte, als Einzelner damit nach Elberfeld zu gelangen; übrigens geht über Siegburg für Maschirende der nächste Weg; ich weiß dies, denn ich bin aus dortiger Gegend.

Pr.: Wie ich aus Ihrem früheren Verhöre entnommen habe, glauben Sie wegen der gegenwärtig gegen Sie erhobenen Anklage bereits verurtheilt zu sein. Es ist dies nicht der Fall, wie das über Sie gesprochene Urtheil beweist, welches, wenn Sie es wünschen, verlesen werden soll. — A.: Ich wünsche allerdings diese Verlesung.

Der Secretär verliest ein Erkenntniß des Kriegsgerichtes zu Rastatt, wonach Kinkel wegen Kriegsverraths zu lebenslänglicher Festungsstrafe und Verlust der National-Cocarde verurtheilt ist. In den Gründen dieses Erkenntnisses wird die Betheiligung Kinkel's an der Elberfelder Bewegung und resp. dem Siegburger Zuge zwar kurz berührt, dann aber davon abstrahirt, indem der demselben später zur Last gefallene Kriegsverrath als „bedeutungsvoller" erscheine.

Kinkel glaubt aus diesem Ausdrucke schließen zu dürfen, daß hinsichtlich der jetzt gegen ihn erhobenen Anklage in jenem Urtheile wenigstens eine „moralische Werthlegung" bereits stattgefunden habe.

Die übrigen im Anklageacte enthaltenen Belastungsmomente, welche vom Präsidenten zur Frage gestellt werden, beantwortet Kinkel durch einfache Negation. (Köln. Z.)

Mieroslawsky.*)

Mieroslawsky, der Mann mit den rothen Hosen, der Deus ex machina des badischen Freiheitskrieges — ich kam, ich sah, ich ging — hielt am 26. Juni auf den Glaçis der Festung Rastatt seine letzte Heerschau über die noch disponiblen Streitkräfte, die immer imposant genug waren, besonders was Artillerie betraf, das A und das O der heutigen Kriegsführung, um im Hinblick auf das günstige Terrain, an eine ernstliche Fortsetzung des Kampfes, an ein Aufhalten, ja sogar an ein totales Zurückdrängen des Feindes denken zu dürfen.

Es war dies die erste Gelegenheit, wo ich Mieroslawsky, umgeben von seinem ziemlich zahlreichen Generalstabe, in der Nähe zu sehen bekam. Seine halb französische, halb polnische Uniformirung machten ihn äußerlich schon zu der hervorragendsten Erscheinung dieses eigenthümlichen Gemisches von Blousen, befederten Heckerhüten, Uniformen und dreifarbigen Schärpen, und wenn man ihn aufmerksam betrachtete, die fein geschnittenen Züge, das dunkele lebhafte Auge, wie er in einer, fast an's Theatralische

*) Aus den Papieren eines Beamteten des ehemaligen Badensischen Revolutions-Kriegs-Ministeriums Werner, welches sich nach der Besetzung von Karlsruhe durch die Preußen nach Rastatt zurückgezogen hatte. Jener Ministerialbeamtete theilt seine Erlebnisse daselbst in einem Werkchen mit, das den Titel führt: „Rastatter Casematten-Erzählungen eines Freigewordenen", welches über die Zustände in Rastatt während der Belagerung höchst anziehende Aufschlüsse giebt, da der Verfasser als Augenzeuge Sachen und Personen zwar von seinem republikanischen Standpunkte aus, aber doch unparteiisch beurtheilt.

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 53.

Görlitz, Sonnabend den 4. Mai 1850.

grenzenden kecken Manier, Befehle ertheilte, oder Meldungen entgegen nahm, so war das Ganze der Erscheinung mehr Zutrauen erweckend, als Mißtrauen. Auf mich wenigstens machte seine Erscheinung diesen günstigeren Eindruck und ich wurde sehr geneigt, die vielen und großen Fehler, die in dem kurzen Kriegsabschnitt bis dahin begangen waren und ob deren man von sehr vielen Seiten den Oberbefehlshaber Mieroslawsky als alleinige Ursache anklagen und verdächtigen hörte, mehr seiner nächsten Umgebung und der Nichtbefolgung oder dem Nichtverstehen seiner Befehle und Dispositionen zuzuschreiben, als ihm selbst oder seiner angeblichen Nichtbefähigung zu dem übernommenen Posten eines Heerführers.

Dieser erste Eindruck ist jetzt zur Ueberzeugung bei mir geworden, nachdem ich während der Belagerung Rastatts und nachher als Gefangener in den Kasematten hinreichend Gelegenheit gefunden, die verschiedenartigsten Urtheile zu hören und gegen einander abzuwägen und mehr noch: Personen der verschiedensten Bedeutung und Stellung kennen zu lernen, die alle mehr oder minder in unmittelbarer Nähe Mieroslawsky's ihren Wirkungskreis gehabt.

In dem sogenannten Generalstabe Mieroslawsky's war vielleicht Alles zu finden, nur nicht die Elemente, deren ein Feldherr bedarf. Mit geringer Ausnahme besaß die Mehrzahl höchst dürftige oder ganz und gar keine militärischen Kenntnisse und nur die oberflächliche eigene Angabe: der französischen Sprache mächtig zu sein, hatte diese Letzteren zu diesem Posten gebracht oder irgend sonst ein Zufall sie hineingeschoben. Mit diesem angeblichen Verständniß der französischen Sprache aber ist es, wie der Hergang der Dinge bewiesen, leider nicht weit her gewesen. Eine kaufmännische Correspondenz, einen Kaffee-Haus- oder table d'hote-discours zu führen, ist ein anderes Ding, als im raschen Treiben des Militärdienstes, im wilden Getümmel des Gefechtes den translateur zu machen und mit schwerer Verantwortlichkeit, Befehle und Dispositionen entgegen zu nehmen, die unausbleiblich mit einer Menge von technischen Ausdrücken gewürzt sein müssen, deren Verständniß und also richtige Uebersetzung, zum mindesten die vollkommenste Kenntniß der Sprache, wenn nicht unbedingt, militärische Bildung und Kenntnisse, voraussetzt. Neben diesen deutschen, sehr dürftig militärisch gebildeten Generalstabs-Offizieren, bewegten sich in dieser Sphäre noch viele Polen und Franzosen; diese, allerdings fast durchgehends tüchtige Militärs, waren aber leider sämmtlich der deutschen Sprache nicht mächtig, viele derselben sprachen nicht ein Wort Deutsch und, so viel ich weiß, machte hiervon nur ein Pole eine rühmliche Ausnahme, ein Graf Katnecky, der neben tüchtig militärisch-wissenschaftlicher Ausbildung noch deutsch und französisch fertig sprach.

Dieser also in flüchtiger Eile gebildete Generalstab der badischen Revolutions-Armee sollte die nächste Stütze des fremdländischen und fremdzüngigen Feldherrn, der vermittelnde Körper zwischen ihm und der Armee sein.

Man vergegenwärtige sich irgend eine Kriegsscene: der Feldherr, inmitten dieses Sprachconglomerats, ertheilt im Fluge der oft so gewichtigen Momente Befehle nach rechts und links; die deutschen Offiziere verstehen den in geläufigem Französisch gegebenen Befehl nur halb oder gar nicht, die Fremden, die ihn begriffen, können sich aber der Armee, die eine deutsche ist, nicht verständlich machen; so sprengen die Adjutanten nach Ost und West. Mit Unruhe wartet der gequälte General auf die Wirkungen der gegebenen Befehle, mit fieberischer Spannung sieht er der Ausführung der getroffenen Dispositionen entgegen; vergebens — die babylonische Sprachverwirrung um ihn her macht seine glücklichsten Anordnungen zu leerem Zungengedresch. Neue Adjutanten sprengen den ersten nach, — umsonst! Er hat befohlen, geschrieen, und zuletzt geflucht, aber in den Wind, er hat tauben Ohren gepredigt! — mit Schrecken gewahrt er plötzlich, daß das Gegentheil von dem geschieht, was er gewollt; der Feind hat ihn überflügelt, das Gefecht ist verloren, und nur der Schnelligkeit seines Pferdes hat er es zu verdanken, daß er nicht in die Hände der feindlichen Truppen fällt! —

Das ist das leibhaftige Conterfei der Tantalus-Qualen, die General Mieroslawsky gewiß mehr denn einmal hat ertragen müssen, und nun will ich es einem Jeden frei stellen, wer den ersten Stein auf ihn werfen mag.

Davon will ich gar nicht reden, wenn man die erbärmliche Einrichtung des Verpflegungs- und Munitions-Vertheilungs-Wesens auf die Schultern Mieroslawsky's wälzen will. Allerdings gehört die oberste Leitung dieser höchst wichtigen Zweige des Kriegswesens dem kommandirenden Obergeneral, wenn er einen Feldzugsplan entwirft und die Armee organisirt. Dies war hier aber nicht der Fall. Mieroslawsky kam zur Uebernahme des Oberbefehls nach Baden, als schon die Heere sich feindlich gegenüber standen, er hatte grade noch so viel Zeit, um sich flüchtig mit dem Terrain des Kriegsschauplatzes vertraut machen zu können, und gewiß hatte er nur in der Voraussetzung in die Uebernahme des ihm angetragenen Postens gewilligt, daß er ein bereits wohl organisirtes Ganze vorfinden werde.

Ist diese Voraussetzung unbegründet, dann allerdings hatte er doppelt schwere Verantwortlichkeiten übernommen und muß Tadel und Verwünschung über sich mit Recht ergehen lassen.

Ein zweiter Punkt, warum Mieroslawsky anscheinend so unglücklich operirt hat, mag in seinem Character als Pole Begründung finden. Er vergaß nämlich, daß er deutsche im Kriegshandwerk noch blutjunge Truppen befehligte und forderte Dinge von ihnen, die einen allzustarken Beigeschmack von Aufopferung und todesverachtender Kaltblütigkeit hatten. Polnische Freiheits-Helden hätten sie gewiß ausgeführt, nicht so die badischen Kämpfer für die schwarz-roth-goldne Reichsverfassung.

Ich erinnere mich recht wohl, wie ein fremder Offizier in seinem gebrochenen Deutsch in die Klage ausbrach: „Mon Dieu, was ist zu thun mit Soldaten, die nur wollen schießen und nix mit Bajonett!" Dieser Ausruf bezeichnet genau, wo der Hase im Pfeffer lag. — Bajonett-Angriffe, 500 Mann gegen 1500 — Einer gegen drei — hatten gemacht werden sollen; das Ding war den deutschen Freiheitsstreitern aber zu halsbrechend vorgekommen; — was können die badischen Soldaten dafür, wenn ihnen ein Pole solche salto mortale zumuthet, und was kann Mieroslawsky dafür, daß die Deutschen eben keine Polen oder Ungarn sind! — hinc illae lacrymae! —

Armee und Feldherr, Feldherr und Armee müssen eins sein, und wo das fehlt, ist es nicht zu verwundern, wenn Böcke über Böcke geschossen werden und am Ende Einer dem Andern den Koth in die Schuhe schieben will. Mieroslawsky hätte das zuvor bedenken sollen, so wird jetzt Jeder ausrufen; ich bin ganz damit einverstanden und sage: Das ist die gröbste Schuld, diese Bürde vermag ihm Niemand abzunehmen. — Aber eine viel gröbere Schuld haben jene Männer auf ihrem Gewissen, die an der Spitze der Revolution, die Zügel der Regierung in die Hand genommen und in ihrer Machtvollkommenheit einen Führer an die Spitze der Armee beriefen, der weder die Sprache, noch den Boden, noch das Volk desjenigen Landes kannte, dessen Söhne, dessen Bürger unter seiner Aegide sich dem todtbringenden Wechsel des Schlachtenspieles mit Begeisterung und unbegrenztem Vertrauen entgegen werfen sollten! —

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Huß und Hieronymus von Prag.

Zwei Männer in Talar, Barett,
Zieh'n schweigend an der Moldau Bett.
Der Himmel glänzt in Abendgluth,
Ein Sturmwind jagt die rothe Fluth,
Die Männer, müde schon vom Wort,
Geh'n tief bewegt selbander fort.
Dem Einen, in dem tiefen Blick,
Spielt's träumend, wie ein Weltgeschick.
Und durch die heiße Seele geht
Bald Zorn, bald Liebe, bald Gebet.
Und plötzlich bleibt er festgebannt,
Faßt den Genossen bei der Hand;
Dann zeigt er auf den wilden Fluß:
„Sieh da, mein Freund Hieronymus!
Der Sturmwind treibt dem Strom entgegen,
Daß er sich muß zurück bewegen;
Ein ganzes Heer von starken Wellen,
Zurückgejagte Sturmrebellen;
Doch scheint es so nur auf dem Flusse,
Denn vorwärts geht's mit vollem Gusse.

Die großen, die bewegten Massen,
Sie muß der Sturm zum Ziel doch lassen!"

Ihn hört der Freund von Sorge schwer,
Dann wieder geh'n sie stumm einher.

Und über ihnen flammt und brennt
Sturmroth das Abendfirmament.

Als hätt' ein Scheiterhaufenbrand
Die grelle Gluth emporgesandt.

Dem Blick entschwindet bald das Paar,
Im Winde flattert ihr Talar. L. A.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 2. Mai. Nach einem Erlaß des Königl. Landrath-Amts hierselbst werden die Communalbehörden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die zur bevorstehenden 14tägigen Landwehr-Cavallerie-Uebung vom 28. Mai bis 10. Juni d. J. nöthigen und gegen eine Mieth-Entschädigung von 1 Thlr. pro Stück im Kreise aufzubringenden, von den Polizei-Districts-Commissarien als tauglich bezeichneten Pferde der Commission zur Auswahl des Bedarfs und der Reserven vorgeführt werden. Die Auswahl erfolgt für den 2., 3. und 6. Polizei-District am 16. Mai, Vormittags 9 Uhr, auf dem Viehmarkte vor dem Neißthore zu Görlitz; für den 4. und 5. Polizei-District auf den 17. Mai, Vormittags 8 Uhr, in Penzig; für den 1. Polizei-District am 18. Mai, Vormittags 9 Uhr, in Crobnitz. Die Stadt Görlitz stellt ihre Pferde am 16. Mai Nachmittags auf dem oben angegebenen Platze.

Allerhand.

Frankfurt. In der photographischen Kunstwerkstätte des Herrn Fritz Vogel erscheint eine Sammlung von Portraits, eine Gallerie berühmter Zeitgenossen. Der Herausgeber, um das möglichst Vielseitige zu leisten, gab seinem Unternehmen, außer der künstlerischen Ausstattung, noch einen erhöheten Werth dadurch, daß er unter jedes Portrait ein Fac-Simile stellt, ein Motto, einen Ausspruch, der jenes Mannes besondere Beziehung zu unserer Zeit, seine Gedanken und Bestrebungen für dieselbe bekundet.

Diese Sinnsprüche sind nicht willkürlich von dem Herausgeber ausgewählt, sondern Herr Vogel setzte sich deshalb eigends mit den Männern in Vernehmen, und überall wurde seinem Gesuche entsprochen.

Wer seinen Sinn auf's Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.
Pr. von Preußen.

Gut verloren, nichts verloren;
Muth verloren, halb verloren;
Ehr' verloren, All's verloren!
Radowitz.

Innere Wahrheit, ew'ges Wort
Wirkt zur That, wirkt fort und fort.
Dr. Buch.

Und uns'r Losung war: Ein Deutschland sei,
Ein Vaterland, groß, mächtig, einig, frei!
H. v. Gagern.

Wo es der Menschheit und des Vaterlandes Wohl gilt, ist kein Opfer zu groß, ist Selbstverleugnung Pflicht.
Frankfurt, 30. December 1849. Erzh. Johann.

„Nur einen Freien giebt's, heißt Gott."
Der Spruch spricht nicht der Freiheit Spott.
„Gott gleich nicht, doch Gott ähnlich werden",
So klingt' vom Himmel ab zur Erden.
E. M. Arndt. (Ref.)

Bekanntmachungen.

Nachstehende Verordnung: [253]
Alle Personen, welche Wildpret, Brenn- oder Nutzholz im hiesigen Polizei-Bezirk zum Verkauf einbringen, müssen sich forthin durch schriftliche, ortspolizeilich beglaubigte Zeugnisse ihrer resp. Forst- und Jagdbesitzer über den rechtmäßigen Erwerb bei **Einführung des Wildprets oder Holzes** ausweisen. Contraventionen hiergegen, auch wenn die anzustellende Erörterung den rechtlichen Erwerb ergeben sollte, werden mit einer Geldbuße von Ein bis Zehn Thalern geahndet. Wildpret, welches zur Unzeit geschossen oder gefangen und im hiesigen Polizei-Bezirk zum Verkauf eingebracht worden ist, soll confiscirt und zum Besten der Ortsarmenkasse verkauft werden. Der Denunciant erhält die Hälfte des Ertrages nach Abzug der Kosten.
Görlitz, den 13. Juni 1846. Der Magistrat.
Gesehen und bestätigt. Liegnitz, den 2. Juli 1846.
Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.
gez. Graf Zedlitz-Trützschler.
wird hiermit republicirt. Görlitz, den 2. Mai 1850.
Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

Nachstehende [254]
Polizeiche Bekanntmachung:
Gemäß Verordnung der Königl. Regierung zu Liegnitz wird hiermit bestimmt, daß jeden Bauherrn und Werkmeister, welcher einen Neubau oder eine Hauptreparatur, sei es nun an einem Hause oder anderem Gebäude, beginnt, ohne **vorher** den Bauplan in duplo eingereicht und ohne auf Grund desselben die polizeiliche Genehmigung erhalten zu haben, eine Strafe von 5 bis 10 Thaler oder verhältnißmäßiges Gefängniß treffen soll.
Görlitz, den 5. Mai 1845.
Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.
wird hiermit in Erinnerung gebracht. Görlitz, den 2. Mai 1850.
Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

(256) **Görlitzer Wollmarkt.**
Der hiesige Wollmarkt wird heuer
den 16., 17. und 18. Mai c.
abgehalten, was hiermit bekannt gemacht wird.
Görlitz, den 30. April 1850. Der Magistrat.

[255] Die vom Unterförster Schröter in Penzighammer abgetretene Dienstlandparzelle von c. 4 Morgen Ackerland, am Wege von Ober- nach Nieder-Penzighammer hinter dem Holzhofe, soll vom 1. Mai c. bis dahin 1853 mit dem Vorbehalte meistbietend verpachtet werden, daß die bestellte Fläche erst nach abgebrachter Ernte, die übrige Fläche aber sofort übergeben wird. Termin dazu ist
auf den 10. Mai c., Vormittags um 10 Uhr,
im Vorwerksgebäude zu Ober-Penzighammer
anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der übrigen Pachtbedingungen im Termin erfolgen soll.
Görlitz, den 30. April 1850. Der Magistrat.

[252] **Bekanntmachung.**
Zur fernerweiten meistbietenden Verpachtung der Parzellen im herrschaftlichen Obstgarten zu Hennersdorf, auf drei Jahre von Michaeli d. J. abwärts, steht Termin
am 25. Mai d. J., Vormittags um 10 Uhr,
im Märkel'schen Kaffeehause zu Hennersdorf
an, zu welchem Pachtlustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Pachtbedingungen im Termine erfolgen wird.
Görlitz, den 16. April 1850.
Die städtische Oekonomie-Deputation.

(247) Zwei neue Fischwaaten von bester Beschaffenheit sind verkäuflich. Nähere Auskunft ertheilen Herr Tuchbereiter Döring und Herr Kaufmann Gerste. Görlitz, den 27. April 1850.
Die Arbeiterbeschäftigungs-Commission.

Am 7. April d. J. hat sich zu Jänkendorf ein **Landwirthschaftlicher Bauernverein** gebildet, dessen Bestrebungen sich hauptsächlich dahin richten werden, dem Landmanne die neueren Erfahrungen auf dem weiten Gebiete der Landwirthschaft zugänglich zu machen und demselben die Hand zu einem zeitgemäßen Fortschritte zu bieten.
Die Verhandlungen des Vereins werden umfassen:
1) Die Landwirthschaft im Allgemeinen;
2) die Forstwirthschaft;
3) den Garten- und Gemüsebau und die Obstbaumzucht;
4) die Bienenzucht.
Die dem Vereine bei seiner Eröffnung gewordene große Theilnahme hat uns mit den besten Hoffnungen für die Erreichung unseres Zieles erfüllt, und fordern wir alle Diejenigen, welche demselben ihre Theilnahme zu widmen gedenken, hiermit auf, sich in der nächsten Versammlung des Vereins, am 5. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Brauerei zu Jänkendorf einzufinden. Jänkendorf, den 7. April 1850.
Der Verwaltungsrath des landwirthschaftlichen Bauern-Vereins.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.